

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 46 (1984)
Heft: 9

Artikel: Aus den Anfängen des Mähdrusches in der Schweiz
Autor: Hartmann, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1081846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Anfängen des Mähdrusches in der Schweiz

Jules Hartmann, Neftenbach ZH

Anfangs September 1939 entbrannte der zweite Weltkrieg. Niemand ahnte damals, dass er über fünf Jahre dauern würde. In gewissen Kreisen war man überzeugt, dass die Westmächte den wahnsinnigen Vorstellungen Hitlers ein rasches Ende bereiten würden. Aber dann löschten Hitlers Armeen Schlag auf Schlag unsere Nachbarstaaten aus, so dass die Schweiz nur noch von Achsenmächten umgeben war. Diese gefährliche Lage zwang zum Handeln, um einer Hungersnot vorzubeugen. Da Westeuropa wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen vor vernichteten Ernten stand und Amerika die Getreidelieferungen einstellt, mussten wir unser Kulturland besser nutzen.

Die Landesbehörde beauftragte Ing. agr. Friedrich Wahlen einen Mehranbauplan auszuarbeiten. Tausende von Hektaren Wald und Streueland wurden gerodet oder urbar gemacht. Im ganzen Land wurden langjährige Wiesen gepflügt, entsteint und mit Kartoffeln, Raps, Mais oder Getreide angepflanzt. Abgesehen von dieser zusätzlichen Mehrarbeit, mussten die männlichen Arbeitskräfte und Arbeitspferde überdies den notwendigen Grenzschutz- bzw. Militärdienst leisten.

Wie die nachstehenden Zahlen zeigen, stand damals die Moto-

Bestand der motorisierten Landmaschinen (am 1. März 1946)	
Traktoren	613'517*)
Motormäher	20'855
Bodenfräsen	4'346
Seilwinden	5'605
Motorspritzen	4'001
Stat. Motoren	4'944
Total	53'268

*) Davon betrieben mit	
Holzkohlegas	104
Holzgas	2'715
Petrol	4'543
Diesel	582
White spirit	5'573
	13'517

Seit dem 14. Mai 1941 hatte der Maschinenbestand wie folgt zugenommen:

Traktoren	2'817
Motormäher	8'455
Bodenfräsen	1'946
Seilwinden	2'105
Motorspritzen	3'501
	18'824

Aus DER TRAKTOR Nr. 8/46, S. 9)

risierung der Landwirtschaft erst in den Anfängen. Zudem wurden die flüssigen Treibstoffe immer rarer und deren Verwendung musste selbst für die Verrichtung landw. Arbeiten eingeschränkt werden. Die dazu geeigneten Traktoren mussten für den Betrieb mit Ersatztreib-

stoffen (Holzgas, Holzkohlegas) umgebaut werden. Zudem wurden andere Arbeitsmethoden sowie Rationalisierungs- und Rationierungsmassnahmen notwendig, um den Mehranbau mit weniger Arbeitskräften bewältigen zu können.

Da der bereits überlasteten Landwirtschaft nicht noch mehr Arbeit zugemutet werden konnte, wurden den Industrieunternehmen Anbauverpflichtungen auferlegt. Sie hatten die Möglichkeit, den Anbau in eigener Regie durchzuführen oder einem Unternehmer zu übertragen. Zu den letzteren gehörte auch ich. Wegen der zunehmenden Verknappung der Arbeitskräfte wurden die Lohnunternehmer gezwungen, Jahr für Jahr die neuesten Maschinen anzuschaffen und einzusetzen.

So war es nicht verwunderlich, dass bereits mit Kriegsende die ersten Mähdrescher aus Amerika eintrafen. Im Sommer 1946 arbeitete ich mit dem ersten traktorgezogenen, durch Zapfwelle angetriebenen, Mähdrescher mit einer Schnittbreite von 1,70 m und einer Leistung von 12–10 Aren je Arbeitsstunde (sofern das Getreide trocken und wenig oder kein Unkraut vorhanden war).

Die Körner gelangten nach dem Drusch auf ein Sieb, um sie von



Abb. 1: Aus der Frühgeschichte der Mähdrescherei. Technisch ausgereift war an dieser Maschine nur der seitlich angebaute, damals schon aufgeladene «Hannomag»-Dieselmotor.

der Spreu zu trennen. Das Stroh lag nach dem Passieren des Dreschers an kleinen Schwaden am Boden. Die Körner ihrerseits gelangten über einen Elevator in die Sortiertrommel mit Absackvorrichtung. Dieser Arbeitsgang wurde von einer Person überwacht. Da die geschnittenen Halme sich auf dem Förderband zeitweise stauten, musste eine zweite Person bereit sein, um das Stroh mit einem Stab oder einer Holzgabel der Dreschtrommel zuzuführen.

Bereits zwei Jahre später lieferte die Firma Massey Harris die ersten Selbstfahrmähdrescher mit 2,10 Frontbalken. Die Ausführung hatte den Vorteil, dass nicht angemäht werden musste und dass sie sich auch gut für Rapsdrusch eignete. Die beiden ersten Maschinen waren verschleiss- und reparaturanfällig, denn sie wurden noch durch zu schwache Gummikeilriemen angetrieben. Wiederum waren es

die Massey Harris, die im Jahre 1950 eine weitere Neuigkeit, die Frontmähdrescher mit Zufuhrschnecke und 2,50 m Schnitt-

breite lieferten. In der Zwischenzeit wurden die deutschen Maschinenfabriken, die durch die Kriegsgeschehen zerstört worden waren, wieder in Betrieb genommen. Sie passten sich sehr rasch der grossen Nachfrage nach Mähdreschern und weiteren Neuerungen an, die in technischer Hinsicht den Amerikanern überlegen, nicht aber aus den bewährten amerikanischen Eisen und Stählen gefertigt waren.

Einige Randbemerkungen

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Mähdrescher in unseren Breitengraden wohl harte Kritik, aber keinen grossen Aufschwung erfahren. Gewisse Kreise wollen es nicht wahr haben, dass das «bewährte Ernteten» mit Bindern bald der Vergangenheit angehören sollte. Nebst einigen technischen Unzulänglichkeiten waren die

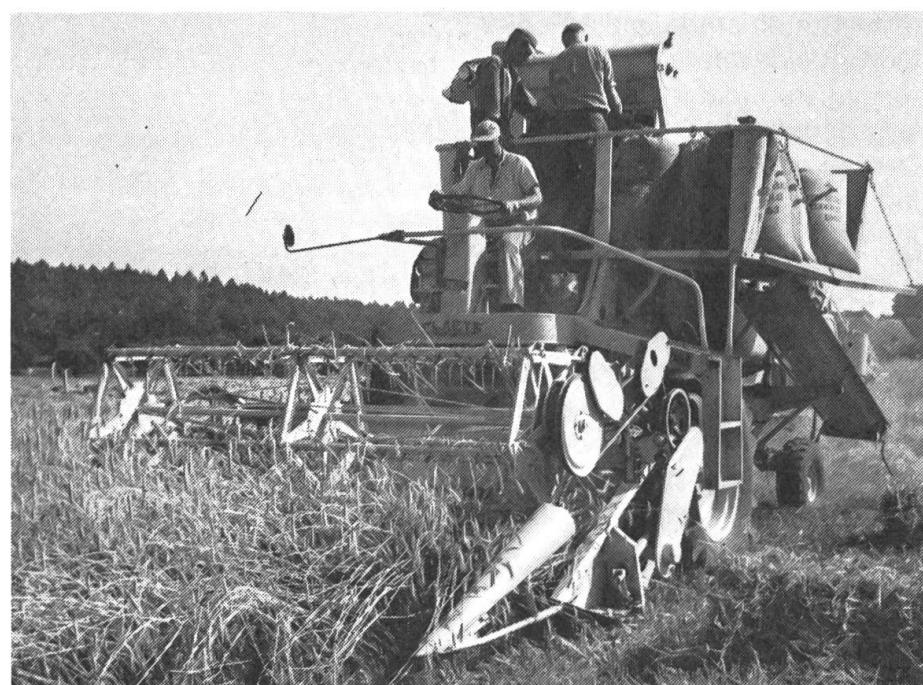


Abb. 2: Die Maschinen wurden grösser und leistungsfähiger, jedoch kaum schöner. Oft wurde bis 12 «Bundessäcke» à 100 kg auf der Plattform mitgeführt.

Hauptschuldigen für diese Zurückhaltung in den Saatzuchten genossenschaften und in der Eidg. Getreideverwaltung (EGV) zu suchen, die sich strikte weigerten, Mähdruschgetreide abzunehmen. Zugegeben: es fehlte damals noch an leistungsfähigen Getreidetrocknungsanlagen, denn das oft unbeständige Wetter machte ein Nachtrocknen der Körner notwendig. Ein Umdenken und die Rationalisierung der Landwirtschaft waren notwendig, damit das Mähdruschverfahren die vielen fehlenden Arbeitskräfte beim Einbringen der Ernte ersetzen konnte. Die Getreidesorten mussten ausfallbeständiger, standfester und strohkürzer gezüchtet werden. Das Gleiche galt für den stark zunehmenden Maisanbau.

In den ersten zwei Jahren des Mähdrusches gab es noch keine Hartballensammelpressen. Das Stroh wurde von Hand oder mit den bereits vorhandenen Heuaufladern oder den fahrbaren Niederdrucksammelpressen eingebracht. Zu dieser Zeit waren die Grastrocknungsanlagen zur Herstellung von Trockengras und Futterwürfel gefragt. Überall entstanden auf genossenschaftlicher Basis Trocknungsanlagen. Da während der Ernte, vor allem im Ackerbaugebiet nur wenig oder überhaupt kein Gras getrocknet wurde, war das Getreidetrocknen eine willkommene Verdienstmöglichkeit. Die Auffuhrzeiten wurden kürzer und die Ernten rationeller. Denke ich an die Kritik zurück, welcher der Mähdrescher noch vor 39 Jahren ausgesetzt war, so konnten sich die grössten Optimisten nicht vorstellen, dass in einer so kurzen Zeit auf allen Gebieten der Motorisierung und

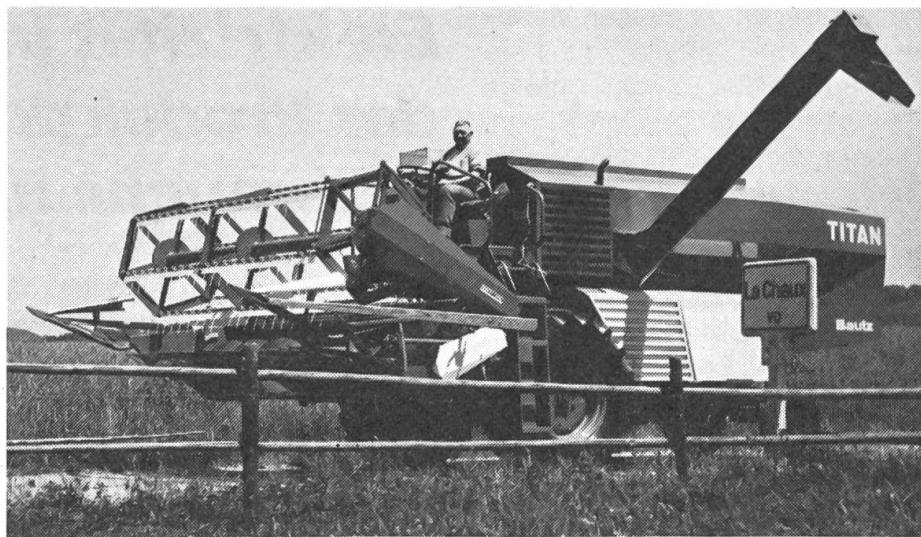


Abb. 3: Mehrere Mähdrescherfabrikanten, welche hervorragende Maschinen gebaut hatten, unterlagen im harten Konkurrenzkampf... und gaben auf.

Mechanisierung eine derartige Umstellung möglich sein würde. Zu dieser raschen Änderung in unserer Landwirtschaft trugen massgeblich der Mangel an Arbeitskräften und nicht zuletzt die für die Landwirtschaft zu teuren Arbeitskräfte bei. Die

sehr guten Verdienstmöglichkeiten in Industrie, Gewerbe und Handel lockten viele jungen Bauernsöhne und Töchter, wobei auch der frühe Feierabend und die Freizeit das Ihrige beigebracht haben. Auch die wieder in Angriff genommenen Meliora-



Abb. 4: Heute präsentiert sich die einstige Hausmarke von Jules Hartmann in modernster Form und mit leistungsfähiger Technik. (Fotos: Archiv SVLT)

tionen trugen zu dieser Veränderung bei. Viele kleinere Bauernbetriebe gingen infolge Existenzschwierigkeiten ein. Dabei konnten sich andere Betriebe vergrössern und sich eine bessere Existenz sichern.

Ende der Fünfzigerjahre kamen bedeutend grössere Mähdrescher mit Körnertank auf den Markt. Die Entladung dieser Tanks musste in bereitgestellte Wagen oder behelfsmässige Absacksilos erfolgen, von wo die Körner in die von der EGV zur Verfügung gestellten 100 kg-Säcke abgefüllt wurden. Diese unglaublich schwere Arbeit, der viele Bauern und Bäuerinnen bleibende gesundheitliche Nachteile zu «verdanken» hatten, hätten schon längst der Vergangenheit angehören sollen. Es war somit höchste Zeit, neuzeitlichere Arbeitsmethoden einzuführen. Empört über diese nicht zumutbare Arbeit, habe ich im Winter 1961/62 das Begehr an die EGV in Bern gestellt, die Körner lose in geeigneten Wagen oder in grossen Getreidetankwagen abliefern zu können. War das eine harte Nuss! Einerseits stammte das Getreideabnahmegesetz aus dem letzten Jahrhundert. Andererseits war man in Bern nicht besonders gewogen, meinem Begehr zuzustimmen, weil einige Monate zuvor die Eidg. Räte einem Kredit von mehreren Millionen Franken für die Anschaffung neuer 100 kg-Säcke zugestimmt hatten. Hätten sich damals nicht der Schweiz Bauerverband und die Herren Nationalräte Dr. E. Akeret, Wülflingen ZH und H. Steiner, Oberkulm AG, zu meinem Begehr positiv eingestellt, so würden wahrscheinlich heute noch 100 kg-Säcke herumgetragen.

Elektrizität im Spiegel der Produktion, des Verbrauchs und der Politik

Zusammenfassung aus dem Jahresbericht 1983 der Vereinigung Schweizerischer Elektrizitätswerke, VSE.

Strohmjahr 1983 im Gleichschritt mit den Prognosen

Der Endverbrauch von Strom stieg in der Schweiz 1983 gegenüber dem Vorjahr um 3,4% von 36,7 auf 37,9 Milliarden Kilowattstunden (Mrd. kWh). In den letzten sieben Jahren (1976–1983) betrug die durchschnittliche jährliche Stromverbrauchszunahme 3,5%. Diese Zunahme entspricht genau den Prognosen des 1979 erstellten 6. Zehn-Werke-Berichtes der Elektrizitätswirtschaft. Überdurchschnittlich war die Stromverbrauchszunahme, wie bereits in den Vorjahren, mit 4,8% im Sektor Haushalt. In den Sektoren Gewerbe, Dienstleistungen und Landwirtschaft betrug die Steigerung 4,7% und in der Sparte Verkehr (Bahnen) wurden letztes Jahr 2,0% mehr Elektrizität verbraucht. Der Anstieg des «Konjunkturindikators» Strom um 1,0% in der Industrie spiegelt die gedämpften Wachstumsaussichten unserer Wirtschaft wider. Der *Pro-Kopf-Verbrauch* in der Schweiz liegt nun bei 5'860 kWh gegenüber 5'680 kWh des Vorjahrs. Im *einzelnen Haushalt* wurden im

Mittel 4'020 (Vorjahr: 3'890) kWh benötigt.

Die Landeserzeugung von Elektrizität (netto, ohne Speicherpumpen) sank gegenüber 1982 geringfügig um 0,6% auf 50,5 (50,8) Mrd. kWh. Diese Minderproduktion ist ausschliesslich auf die witterungsbedingte, mässige Wasserführung der Flüsse während des trockenen Sommers zurückzuführen. So sank die *Nettoerzeugung in Wasserkraftwerken* um 2,4% auf 34,7 (35,5) Mrd. kWh. Demgegenüber verbesserte sich die *Erzeugung in Kernkraftwerken* um 3,8% und erreichte mit 14,8 (14,3) Mrd. kWh eine neue *Jahreshöchstleistung*. Die *Stromerzeugung aus ölthermischen Kraftwerken* stieg um 2,3% auf 996 (974) Mio. kWh. An der gesamten Elektrizitätserzeugung ist die Wasserkraft gegenwärtig mit fast 69% beteiligt, auf die Kernkraftwerke entfallen rund 29%, und die restlichen 2% stammen aus ölthermischen Kraftwerken.

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielten die inländischen Kraftwerke gesamthaft gesehene *Stromproduktionsüberschüsse*, die ins Ausland expor-